



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugpreis:
Durch Lager monatlich 9 RM, 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post 9 RM, 1,70 einschließlich 20 Rpf. Postgebühren. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Italien höhere Gebühr durch den Nachdruck auf Verlangen der Zeitung oder auf Nachnahme des Bezugspreises. Geschäftsbesorgung durch die Redaktion in Weinsberg (Württ.) Druckerei 24. — Druckmaschinen in den gebräuchlichsten Sprachen: Weinsberg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Anzeigenpreise sind für 7 Tage, Familienanzeigen 6 Rpf., amtliche Anzeigen 4,5 Rpf., Einzeltage 3 Rpf. Zahlung der Anzeigenkonten: Die Anzeigen sind zu bezahlen am 1. des Monats, in dem sie erscheinen. Im übrigen gelten die zum Verleger der Zeitung aufgestellten Bestimmungen. Druckerei Weinsberg (Württ.) Druckerei 24, 6. gültig. Verlag und Anzeigenkonten: E. Reichler, Buchhändler, Jag. Str. Weinsberg, Neuenbürg.

Nr. 257 Neuenbürg, Freitag den 1. November 1940 98. Jahrgang

Deutsche Wirtschaftsdelegation in Moskau

Moskau, 31. Okt. Die deutsche Wirtschaftsdelegation unter Führung des Gesandten Schnurre traf am Mittwoch in Moskau ein. Zum Empfang der Delegation war der deutsche Botschafter Graf von der Schulenburg mit den Mitgliedern der deutschen Botschaft und von sowjetischer Seite der Abteilungsleiter im Außenministerium Alexandrow, der Abteilungsleiter im Außenhandelskommissariat Tschilkin und andere erschienen.

Deutsche Kriegsgefangenen-Lager

Newport, 1. Nov. (Eig. Funkmeldung.) „Newport Times“ meldet aus Sicht, Davies Alton Davis, Verwaltungsführer für Kriegsgefangene, habe im Auftrage der Weltvereingung christlicher junger Männer über ein deutsches Kriegsgefangenen-Lager berichtet, in dem alle sanitären Einrichtungen der modernen Technik sowie Gas und elektrisches Licht vorhanden seien. Das Lager gleiche einer modernen Stadt.

Davis habe 19 deutsche Lager besucht, in denen sich 100.000 französische und 25.000 englische Kriegsgefangene befänden. In allen sei die Lebensmittelversorgung gut gewesen. Das Essen sei zwar einfach, aber gut und ausreichend. Viele Lager hätten vollständige Kriegsgefangenen-Ordnungen. In einem Lager befänden sich 147 französische Theologie-Studierende, die dort ihre Studien fortsetzen. In vielen Lagern seien Fremdsprachenkurse eingerichtet worden.

Davis befindet sich in Sicht, berichtet „Newport Times“ weiter, um eine Million französische Bürger zu sammeln, die deutschen Gefangenenlagern zugeteilt werden sollten.

Griechenlands Isolierung

Rom, 1. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Die Aktion Italiens in Griechenland hat keine der Komplikationen gebracht, die England und die englischen Interessen dienende Regierung Metaxas an die Wand gemalt hatten, schreibt die diplomatische Mitarbeiter der Agencia Stefani. Die Operationen bleiben auf griechisches Gebiet beschränkt, und die Situation im ganzen Donau- und Balkanabchnitt ist ruhig. Griechenland kann daher — isoliert wie es ist — auf keine Hilfe rechnen. Was England betrifft, so hat dieses einen Aufruf zum Widerstand an Griechenland gerichtet, genau so, wie es Polen, Norwegen und die anderen von ihm in die Katastrophe gestoßen Staaten zum Widerstand aufzufachte. Aber in der tragischen Lage, in der sich England befindet, kann nicht einmal eine Regierung Metaxas sich Illusionen über die britische Hilfe machen. Selbst wenn Großbritannien verfügbare Streitkräfte hätte, würde es sie für die eigene Verteidigung brauchen.

„Dieses Mal wollten wir nicht prahlen“

Englische Sorgen wegen der Hilfeleistung für Griechenland

Genf, 31. Okt. Die Notwendigkeit, sich wenigstens in irgendeiner Form mit der Hilfeleistung für das in den aussichtslosen Krieg gegen Italien hineingekickte Griechenland zu beschäftigen, bereitet den gewissenlosen Kriegsabweikern an der Themse offensichtlich einiges Kopfzerbrechen. Dabei kommt der Aergernis, daß man in Deutschland und Italien die englischen Machenschaften durchschaut und die wahren Absichten Londons gegenüber dem neuen „Bundesgenossen“ klar erkannt hat, in geradezu belustigender Deutlichkeit zum Ausdruck. So weiß sich der Londoner Nachrichtendienst nicht anders zu helfen, als vorwurfsvoll zu lamentieren, die Achsenmächte versuchten durch ihre Propaganda die griechische öffentliche Meinung über die Hilfe Großbritanniens in Verwirrung zu bringen. Einmal heiße es, die britische Hilfe werde nicht kommen und dann werde wieder gesagt, Großbritannien werde Griechenland alle mögliche Hilfe zuteil werden lassen. Demgegenüber sagt der Nachrichtenendienst großspurig hinzu, Griechenland dürfe sicher sein, daß die versprochene Hilfe kommen werde.

Seiner Sache nicht ganz so sicher ist dagegen der „Daily Herald“, der in einem Leitartikel u. a. schreibt: „Wir werden Griechenland retten. Aber die Italiener, die mit ihren Truppen von Albanien her eindringen und die ihre Versorgungsbasen in nächster Nähe haben, befinden sich in einer sehr starken Stellung. Wir dürfen deshalb keine Versprechungen abgeben oder den Eindruck erwecken, daß unsere Hilfe für Griechenland schneller entscheidend wirkt, als dies zur Zeit möglich ist. Leitende britische Staatsmänner hielten tollkühne Reden über die Schnelligkeit und Gründlichkeit, mit der wir die Deutschen aus Norwegen vertreiben würden. Wir mußten die Erfüllung dieser Versprechungen versagen und unsere Schreiber lieh sich verneinend erklären. Wir sollten alle unsere Versprechungen einlösen, aber diesmal sollten wir nicht prahlen. Laßt Taten sprechen. Auch sollte nicht wieder halbe Arbeit getan werden.“

Bandit Nehru verhaftet

Genf, 31. Okt. Ein neuer Beweis für die Methoden, die England mit Vorliebe in Verfolg seiner „höflich-befriedenden“ Politik anzuwenden pflegt, ist am Donnerstagabend in Allahabad erfolgte Verhaftung des früheren Präsidenten der All-Indischen Kongresspartei, Bandit Nehru, der nach einer Verurteilung mit Gandhi von der Polizei festgenommen wurde.

„Das alte England bricht zusammen“

„Gähnende Bombenkrater und zerschmetterte Gebäude“ — Ausschlußreiche Berichte über die Zustände auf der belagerten Insel

Berlin, 31. Okt. Aus London liegen einige Berichte ausländischer Pressevertreter vor, die offenbar der Aufmerksamkeit der verstärkten britischen Zensur entgangen sind. Sie enthüllen in schonungsloser Deutlichkeit die katastrophale Lage, in der sich die belagerte britische Insel befindet, und stehen damit in denkwürdigen Gegensatz zu den Illusionsberichten, die gerade in diesen Tagen von amtlicher englischer Seite mit besonderer Lautstärke verbreitet werden.

Unter der Überschrift „Das alte England bricht zusammen“ gibt der Londoner Vertreter von „Tokio Nishiki Nishiki“ einen eindrucksvollen Bericht über die Lage Englands. Der Zustand Londons erinnere in dem riesigen Ausmaß der Zerstörungen an die Bilder des furchtbaren Erdbebens in Tokio im Jahre 1923. Der Egoismus herrsche. Die Maßnahmen der Regierung seien völlig planlos. Die arme Bevölkerung fände auf dem Land verschlossene Villen und Bauernhäuser. Die Juden hätten dort bereits Häuser erworben und sich in Sicherheit gebracht. Die Katastrophe der armen Bevölkerung werde noch durch die Mietsteigerungen vergrößert. Zehntausende seien wohnungslos, sodas die Unruhe immer größer wird. Vorstellungen bei den Behörden seien wegen der komplizierten Bürokratie, der ständigen Luftangriffe und des allgemeinen Durcheinanders zwecklos. Die Flucht nach Irland und Übersee sei nur den Reichen möglich. Auch die Lage in den übrigen Landesteilen sei furchtbar. Die Lebensmittelversorgung sei knapp. Ein großes Problem bestehe auch durch die Unmöglichkeit, zerstörte Wasser- und Elektrizitätsleitungen und Verkehrsleitungen wieder genügend instandzusetzen.

Diese ansehensreichen Angaben werden durch einen Bericht des Agentur Dama aus Newport ergänzt. Die britischen Kanalhäfen einschließlich der Themse-Werften seien durch die deutschen Bombenangriffe vollkommen zerstört und der einzige noch funktionierende Versorgungsweg über Liverpool sei jetzt das Angriffsziel. Auch die Industrieanlagen hätten vor allem infolge der mangelhaften Italiananlagen bedeutend schwerere Schäden erlitten, als von englischer Seite ausgegeben werde.

Abgesehen von einigen, offenbar von der britischen Zensur verlangten Jugendschriften an die englische Illusionspolitik macht auch ein Londoner Korrespondent der Agentur United Press einige interessante Angaben über das Leben in London. Er schildert zunächst den Betrieb in den Nachtclubs, wo die Blutsatantastik ungerührt von dem Gendarm des Volkes ihr widerliches Amüsierleben lebt. Diese Lokale seien unter der Erde gelegen und den Gästen sei meist gestattet, gleich bis zum nächsten Morgen dort zu bleiben. Aber auch die übrigen Londoner, so erklärt der Korrespondent, hätten keine andere Wahl, als die Nacht im Untergrund zu verbringen und das Heim würde in zunehmendem Maße lediglich zum Wachen und zum Umziehen benutzt. Dann werden in dem Bericht eingehend die Zerstörungen geschildert, die durch die deutschen Vergeltungsangriffe entstanden sind. Die elegante Geschäftswelt im Westen, deren Zentrum die Bond Street bildet, sei furchtbar mitgenommen worden. Die Läden seien zwar ge-

öffnet, wo immer dies möglich sei und die zerstörten Schaufenster seien mit Brettern vernagelt, aber das äußere Bild der Stadt habe beträchtliche Veränderungen erfahren.

Die vielen Bomben, die über London abgeworfen wurden, müßten notwendigerweise Spuren hinterlassen. So liest sich denn auch die in dem Bericht angegebene Liste der bombardierten öffentlichen Gebäude wie der Vödeker: Buckingham-Palast, Kensington-Palast, Lambeth-Palast, das Oberhaus, das Schatzamt und viele andere kaum weniger berühmte Gebäude. Im übrigen treffe man überall in London gähnende Bombenkrater und zerschmetterte Gebäude, von denen nur noch die Mauern stehen. Eine gewaltige Armee von Arbeitern sei mit der Beseitigung der angerichteten Schäden beschäftigt. Die Linienführung der Autobusse wechsle aus dem gleichen Grund von Tag zu Tag, und wenn man eine dieser Routen fährt, wisse man oft nicht, auf welchen weiten Umwegen es seinem Ziel zutreibt. Oft müßten die Autobusse durch enge, krumme Gäßchen fahren, die für diese Fahrzeuge kaum Platz bieten. Um dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, seien ganze Geschwader von Hilfsautobussen kleineren Typs auf den Provinzen nach London gebracht worden. Der Londoner brauche immer längere Zeit, um nach Hause zu kommen, wenn er noch ein Zubause besitzt.

Den Londonern blieb der Atem weg

Madrid, 1. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der Londoner Korrespondent der Zeitung „ABC“ sagt in seinem Bericht über die deutschen Luftangriffe auf London — die alle Tage und alle Nächte von gleicher Heftigkeit seien —, die Deutschen hätten sehr gut gelernt, die Londoner Sperrballone zu umgehen. Er stellt damit dem tollkühnen Mut und der hohen Geschicklichkeit der deutschen Piloten ein glänzendes Zeugnis aus. Ganze Formationen seien so niedrig geflogen, bis es weiter in dieser Meldung, daß den Londonern der Atem weg-

„Wie Dänkirchen!“

Brüssel, 1. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Ein Einwohner von Dänkirchen, der im Juni als verwundeter französischer Soldat nach England verbleibt worden war, und dem es jetzt gelungen ist, von der britischen Insel zu entfliehen und in seine Heimat zurückzukehren, berichtet bemerkenswerte Einzelheiten über die Wirkung der deutschen Bombenangriffe auf London. In einer Mitteilung an die Presse erklärte er u. a.: „Ich habe die britische Hauptstadt am 25. Oktober zusammen mit 44 anderen Kameraden, die ebenfalls nach ihrer Verwundung im Juni nach England gebracht worden waren, verlassen. Eine französische Jacht beförderte uns nach Cherbourg. Das Leben in London wird unhaltbar. Die gewaltige Stadt sieht heute schon unter Berücksichtigung der verschiedenen Größenverhältnisse wie Dänkirchen aus. Überall sieht man nichts als Trümmerhaufen. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe verursachen Tag und Nacht gewaltige Schäden und zwingen die Bevölkerung, sich in die Keller zu verziehen.“

„Geleitzüge eine Flottenoperation“

Lord Chatfield sucht das Versagen der Grand Fleet zu entschuldigen

Stockholm, 1. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Der britische Großadmiral Lord Chatfield bemühte sich am Donnerstagabend in einer Ansprache im Londoner Rundfunk, das Versagen der englischen Flotte zu entschuldigen. Ganz im Gegensatz zu den geschwollenen Tiraden der Illusionspolitik Churchill sprach der Großadmiral von den „Schwierigkeiten“, denen sich die Flotte in diesem Kriege gegenübersehe. Die „Beherrschung der Meere“ sei nicht so leicht und so einfach wie es früher für England gewesen sei. Die Flotte laufe heute mehr Risiken und ihre Aufgabe sei größer geworden; denn sie müsse fast die gesamte europäische Küste, die Deutschland beherrsche, „überwachen“. Lord Chatfield wandte sich dann den neuen Schwierigkeiten zu, mit denen die englischen Geleitzüge zu kämpfen hätten. Es sei heute sehr gefährlich für die Geleitzüge, den Kanal zu passieren, ja — so meinte er — die Durchfahrt eines Geleitzuges durch den Kanal sei heute für England geradezu zu einer „Flottenoperation“ geworden.

Chatfield gab zu, daß sich die Deutschen England gegenüber in einer so günstigen Lage befinden wie nie zuvor. Großbritanniens größtes und schwierigstes Problem sei gegenwärtig, die Seewege nach und von England offen zu halten, denn deutsche U-Boote lauerten den englischen Schiffen im Atlantik auf. Die Schwierigkeiten im Mittelmeer, insbesondere nach dem Ausfall Frankreichs, hätten dazu geführt, daß man viele Geleitzüge bereits um das Kap der Guten Hoffnung leiten müsse.

Die wechsellagigen Feststellungen des britischen Großadmirals erinnern uns an die Zeit vor einem Jahre, als England noch

hoffte, durch eine bequeme und ungeführliche Blockade Deutschlands auf die Knie zwingen zu können. Am Laufe dieser kurzen Zeit haben sich die Verhältnisse grundlegend geändert. Heute wagt man in England gar nicht mehr, von Blockade zu reden, man weiß, daß England selbst der Blockierte ist, daß seine Versorgung mit Nahrungsmitteln und Rohstoffen sich nur noch unzureichend und unter größten Gefahren bewerkstelligen läßt. Die deutschen Seemänner und Piloter, die diese totale Gegenblockade durchzuführen, werden nicht eher ruhen, bis dem feigen Virentenstaat die Luft ausgeht.

Chamberlain auf dem Wege nach Kalifornien

Newport, 1. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Associated Press meldet: Aus gewöhnlich glaubwürdiger Quelle verlautet, daß sich der frühere Ministerpräsident Chamberlain auf dem Wege nach Kalifornien befindet. Diese Meldung kam aus Chamberlains Heimatstadt Birmingham, wo die Information nur einigen wenigen Auserwählten bekannt wurde.

Japaner verlassen London

Stockholm, 1. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Wie United Press aus London meldet, verließ am Donnerstag das erste Kontingent von 170 Japanern aufgrund des Räumungsvertrages aus Tokio die britische Hauptstadt. Die Japaner werden in einem englischen Hafen an Bord des Dampfers „Asumi Maru“ gehen, der sie nach Japan zurückbringen wird.

Albanien unterm Lifforenbündel

Die „Nationalsozialistische Korrespondenz“ hat einen Sonderberichterstatter nach Albanien entsandt. Nach dem Vorgehen gegen Griechenland, zu dem Italien genötigt war, dürften die Berichte aus Albanien besonders interessieren.

Albanien war vor der italienischen Besetzung nicht nur das rückständigste Land Europas, sondern es war auch, nach den Worten des albanischen Ministerpräsidenten, das unglücklichste Land dieses Erdteils. Arm, uneinig, ein Spielball in der Hand weniger profitgieriger Ausbeuter, stellte dieses Land, obwohl inmitten Europas gelegen, ein Stück Mittelalter, Orient und Wildwest dar. Wer Romanik, Abenteuer oder vorhistorische Verhältnisse anzutreffen wünschte, brauchte nur das Land der Skiptaren aufzusuchen. Albanien lag zwar in Europa, aber es hatte, außer einigen ländlichen Neuerungen, nichts Modernes, Zivilisiertes, Europäisches an sich, was in keiner Weise die Schuld des albanischen Volkes war, sondern einzig und allein die seiner Anführer und gewisser Mächte.

Der letzte Herrscher Albanien, der unruhig bekannte Ahmed Zogu, setzte vieler systematischen Ausbeutungspolitik die Krone auf. Arm war dieses Land, unvorstellbar arm, keine einzige Eisenbahn verband keine Städte miteinander, schlecht war sein Straßennetz, verlandet seine Häfen, verümpft seine Felder, malarieverleuchtet ganze Landstriche, vernachlässigt sein Schulwesen, unausgebeutet seine Bodenschätze und schlimm stand es mit der Gesundheit des prächtigen Stammes der „Adleröhne“.

Aus diesem verfallenen Gebilde einen modernen Staat zu machen, ist für die Italiener sicherlich eine ungeheure große, schöne und interessante Aufgabe, aber ihre Schwierigkeit liegt so hoch, daß es noch Jahrzehnte dauern wird, bis die einzelnen Arbeiten, die schon im ersten Jahr nach der Besetzung in Angriff genommen wurden, abgeschlossen sein werden.

Am meisten bemerkt man von der großen Veränderung in der Hauptstadt Albanien, in Tirana, selbst. Abgesehen von den neuen Kasernen, von dem modernen Flugfeld, wachsen hier buchstäblich Bauten aus dem Boden, die den Charakter dieser reizend gelegenen Stadt zu ihrem Vorteil vollkommen verändern werden. Neben schlanke Minaretten und behäbig gebaute Türkenhäusern schießen prächtige Zeugen moderner römischer Architektur empor. Ein ganz neuer Straßenzug ist mitten in Tirana im Entstehen. Nördlich des Impero wird er heißen, und obwohl erst vor einem Jahre mit den Arbeiten begonnen wurde, zeigen sich schon deutlich seine Umrisse. Links und rechts der Straße werden gemaltige repräsentative Gebäude stehen, wie ein Gemeindefesthaus mit eigenem Theater, ein modernes Hotel, die Reichsstaatskanzlei, Häuser für die Beamten, ein riesiges Gebäude für das Werk „Mutter und Kind“, und ein Haus für die „Albanische Jugend des Lifforenbündels“. Den Abschluß dieses „Blaues“ wird der Palast des Fascho bilden, ein wichtiger Bau aus mächtigen Steinquadern. Unmittelbar neben dem Faschistenhaus wird seit Monaten an einem Stadion gearbeitet, das 15 000 Besuchern Platz bieten wird.

Wenn man durch die albanischen Landstriche fährt, fallen einem unwillkürlich die vielen Baustellen auf, auf denen weißeste Arbeiter Steine zerhacken, spaltieren oder Kies streuen. Man findet kaum längere Straßenseiten, ohne auf solche Spuren schicksallicher Ausbautätigkeit zu stoßen, die dringend nötig war. Denn diejenigen Verkehrswege, welche noch in dem Zustand verblieben sind, in dem sie sich vor 1939 befunden haben, gleichen hügeligen Schotterhaufen und eignen sich für den modernen Verkehr überhaupt nicht. Die neue ausgezeichnete 40 Kilometer lange Straße von Tirana nach Durazzo wurde vor kurzer Zeit dem Verkehr übergeben. Sie mündet ganz in der Nähe des ersten albanischen Eisenbahnbaues, der Durazzo mit Elbasan verbinden wird. Diese Bahn ist vorerst nur in einer Länge von 81 Kilometern geplant und soll zu einem späteren Zeitpunkt verlängert und verästelt werden. Die Gegend um den Hafen von Durazzo ist überhaupt ein Zentrum italienischer und skiptarischer Aktivität, denn um Durazzo herum dehnen sich die Küstenschlünge, denen eine gewaltige Entleerungsfunktion energisch zu Leibe rückt, um aus ihnen fruchtbarere Acker zu machen. Es handelt sich um die größte Urbarmachung des Imperiums, gegen die auch das pontinische Projekt zurücksteht. 250 000 Hektar Landes werden dem Pluge zugeführt, wofür der italienische Staat in großzügiger Weise die ungeheure Summe von einer Milliarde und 200 Millionen Lire auswirft. Durch die Entleerung wird gleichzeitig die Malariaerkrankung aus dem Lande getrieben, die auch heute noch weite, an und für sich fruchtbare Landstriche unbewohnbar macht.

Das Gesundheitswesen lag in Albanien stark im Argen, da es überhaupt keine Krankenhäuser gab, nur ganz wenige Ärzte und die Bevölkerung in keiner Weise geregelt war. Mit Ausnahme von Elbasan besaß keine einzige albanische Stadt eine Wasserleitung, so daß die Bevölkerung gezwungen war, sich des gefährlichen Brunnenwassers zu bedienen. Der Bau von Krankenhäusern, die Einrichtung von ärztlichen Stationen und die Konstruktion von Aquadukten ist daher Italiens größte Sorge. Acht große Wasserleitungen sind bereits im Bau.

Ein besonderes Kapitel waren die Schulen. So eine „Schule“ im alten albanischen Sinne war nichts anderes als eine Bretterbude, die die kleinen Albaner aufsuchten, wenn die Eltern sie gerade bei der Feldarbeit nicht brauchen. Heute gibt es schon eine ganze Anzahl von modernen Schulen, die dazu beitragen werden, die immer noch sehr zahlreichen Analphabeten verschwinden zu lassen. Die albanische Lehrerschaft steht fest in der faschistischen Organisation Albanien und trägt mit Stolz das Schwarzbündel.

Bei dieser Gelegenheit soll auch auf die in der Auslandspressen immer wieder auftauchenden unheimlichen Gerüchte hingewiesen werden, die von einem Mißverhältnis zwischen den Italienern und den Einheimischen sprechen. Der Albaner ist dem, der sein seit Jahrhunderten unglückliches Land auf eine höhere Stufe bringen will, ehelich dankbar und denkt gar nicht daran, die Italiener, die in jeder Hinsicht bemüht sind, die Wirtschaft des Landes anzukurbeln, als lästige Eindringlinge zu empfinden. Die Albaner sprechen weiterhin ihre Sprache, die albanischen Aufschriften sind überall die gleichen geblieben, die Trachten haben sich nicht geändert, der Fes ist genau so geblieben wie die in Albanien am meisten verbreitete mohammedanische Religion. Alle diese Freibeiten bewirken, daß Albanien den Italiener als Freund begrüßt.

Die Bergeltungsflüge gegen England

Flugleistungsindustrie und Truppenlager schwer beschädigt — Feindliche Schnellboote an der Landriffschen Küste verjagt

Berlin, 31. Okt. Das DAW gibt bekannt:

Die Bergeltungsangriffe auf London und auf kriegswichtige Ziele in Mittel- und Westengland wurden fortgesetzt. Dabei gelang es vor allem ein Werk der Flugleistungsindustrie, eine Fabrik in der Nähe von Sheffield und ein Truppenlager schwer zu beschädigen.

300 km westlich von Irland versenkte ein Flugzeug durch Bombentreffer ein Handelsschiff von 5000 Tonnas. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen.

Die nächtlichen Bergeltungsflüge gegen England nahmen in verstärktem Umfang ihren Fortgang. In beiden Seiten der Themse konnten in den Industrie- und Dockanlagen Explosionen und Brände beobachtet werden. Weiter wurden Häfen an der britischen Westküste und Rüstungszentren in Mittelengland, vor allem Coventry, erfolgreich bombardiert.

Feindliche Schnellboote verjagten bei diesem Wetter sich der Landriffschen Küste. Mehrere Marineartillerie nahm die Boote unter wirksames Feuer und zwang sie zum Abbrechen. Mit der Vernichtung eines Schnellbootes ist zu rechnen.

Britische Flugzeuge flogen auch in der letzten Nacht in die westlichen Grenzgebiete des Reiches ein und warfen vereinzelt Bomben, die jedoch in freies Gelände fielen und dabei nur ein Hochspannungskabel durchschlugen.

Der Gegner verlor gestern 13 Flugzeuge, davon 12 im Luftkampf und eins durch Flakartillerie. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

Dover erneut durch Artillerie beschossen.

Fernkampfarillerie des deutschen Heeres beschuß in den frühen Nachmittagsstunden des 30. Oktober erneut den Hafen von Dover.

Der Führer empfing Prien

Eidenlaub zum Ritterkreuz überreicht.

DAW, Berlin, 31. Okt. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing heute den erfolgreichsten U-Bootkommandanten der Kriegsmarine, Kapitänleutnant Prien, und überreichte ihm als fünftem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eidenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Erste Tagesaktion

Italienischer Bomber gegen England.

Brüssel, 31. Okt. Die an der Kanalfront befindlichen italienischen Bomberformationen führten am Dienstag ihre erste Tagesaktion seit ihrem Einzug gegen das englische Mutterland durch. Von zahlreichen Jägern begleitet, überquerten sie den Kanal, durchdrangen ohne Schwierigkeiten die britischen Hindernisse und Luftabwehrmaßnahmen und erreichten die ihnen vorgeschriebenen Ziele in Mittelengland. Sie führten ein sehr wirkungsvolles Bombardement durch. Die Trefferwirkungen wurden durch Lichtbild und Filmaufnahmen dokumentarisch festgelegt. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse konnten die italienischen Formationen ihre Aufgabe mit großem Erfolge und ohne einen

Kalamos-Fluß im Epirus erreicht

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 31. Okt. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Einheiten haben in Fortsetzung des Vormarsches im Epirus den Kalamos-Fluß an verschiedenen Punkten erreicht. Die ungünstigen Weiterverhältnisse und die vom Feind bei seinem Rückzug vorgenommenen Unterbrechungen verlangsamten die Bewegungen unserer Truppen nicht. Unsere Luftwaffe hat nach Überwindung widriger Weiterverhältnisse und der lebhaften feindlichen Luftabwehr den Hafen von Votras und vollbeladene feindliche Transporte sowie die Basis von Lepanto, griechische Truppenlager am Melopo und bedeutende Verteidigungsanlagen und Straßenknotenpunkte im Kalamos-Tal bombardiert. Ein von unseren Jägern angegriffenes feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.“

In Oskartika ist eine halbmotorisierte Kolonne bei einem Vorstoß auf Gadrura (Kenlo-Grenze) unter Verlust für den Feind zurückgeschlagen worden. An der Grenze keine Verluste. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Buna, Kastana, Dagh, Ferrandi, Cheren und Berbera abgeworfen und dabei insgesamt fünf Tote und 16 Verwundete — davon 13 unter der Eingeborenen-Bevölkerung — verursacht. Weitere Luftangriffe auf El Lak und Sardo haben weder Schäden noch Opfer zur Folge gehabt.“

Treue Haltung der Albaner

Seite an Seite mit den Italienern.

Der „Popolo d'Italia“ zieht die Behauptung des Londoner Rundfunk ins Lächerliche, wonach in Albanien eine Revolte gegen Italien ausgebrochen sein soll. Wie zu erwarten gewesen sei, so schreibt das Blatt, hätten die Engländer den unfehlbaren Aufstand in Albanien natürlich sofort auf dem Papier und selbstverständlich im Radio ausbrechen lassen. Tatsächlich sei Albanien im Aufbruch, aber gegen die Unterdrückungen und Verfolgungen, deren Opfer die Albaner in Giamuria auf griechischem Boden, jenseits der Grenze, gewesen seien. Diese „Revolte“ habe die Form einer treuen, begeisterten und disziplinierten Zustimmung des albanischen Volkes zu Italien angenommen.

Somit gebe es in London keine neuen Reaktionen gegen das italienische Vorgehen. Churchill habe, wie vorauszu sehen gewesen sei, die Griechen ermuntert, sich wie die Ewigen zu schlagen und sich mit ihren eigenen Fingernägeln zu wehren, bis die englische Hilfe „im Rahmen der britischen Möglichkeiten“ eintreffen werde — wenn sie überhaupt kommen sollte! Griechenland mache jetzt Bekanntheit mit der Stärke der italienischen Waffen. 1922 habe es durch die Schuld der englischen Anführer in Kleinasien die größte Niederlage seiner neueren Geschichte erlitten. Aus dem gleichen Motiv werde es demnächst eine andere, noch größere Niederlage erleiden. Alwies werde es erle-

ben, so meint „Gazetta del Popolo“, daß die Engländer an der Seite der Griechen kämpfen würden, aber die Albaner kämpfen bereits Seite an Seite mit den Italienern

„Sollten die Angriffe fortgesetzt werden...“

„Ganze Fensterreihe ein Museumstück.“

Zwar lästet jetzt auch englische Zeitungen hier und da den Illusionschleier, mit dem man in London ängstlich die verheerende Wirkung der deutschen Bomben zu verhüllen suchte. So schreibt „News Chronicle“ in einer Reportage über einen Londoner Bezirk, der inmitten der Dockanlagen des Ostens gelegen ist, wörtlich: „Eine ganze Fensterreihe stellt hier ein Museumstück dar.“

Die amtlichen Berichte des Luftfahrtministeriums versuchen jedoch weiter durch Jonglieren mit vieldeutigen Ausdrücken und vagen Begriffen die Wahrheit zu vernebeln. Vor wenigen Tagen noch hatte man dem britischen Volk und der Welt vormachen wollen, es sei ein untrügliches Zeichen von Erschöpfung der deutschen Luftwaffe und ein Erfolg der englischen Abwehr, daß sich die Angriffe nicht mehr allein auf die Hauptstadt erstreckten, sondern sich auf weitere große Gebiete verzweigten. Heute versucht man nun, eine Schwäche Deutschlands feststellen zu können, wenn man aufatmend meldet, in der Nacht zum Donnerstag hätten sich die Angriffe hauptsächlich auf das Londoner Gebiet und Ost- und Südengland „beschränkt“. „Einige Bomben“ fügt man zögernd hinzu, „wären auch in den Midlands“ abgeworfen worden. Die meisten Angriffe hätten im Laufe des ersten Teiles der Nacht stattgefunden. „Eine gewisse Zeit“ vor Tagesanbruch seien die Angriffe eingestellt worden. Zwar seien an mehreren Orten „Gebäude getroffen“ worden, die Schäden jedoch „nicht sehr groß“.

Wie es wirklich in der britischen Hauptstadt aussieht, stellt „Chicago Daily News“ fest: „Sollten die deutschen Angriffe in dem gleichen Maße fortgesetzt werden“, meldet das amerikanische Blatt, „so werden zukünftig Architekten und Ingenieure freien Lauf bekommen, die Stadt nach ihrer Wünsche neu zu bauen.“

Londons Angst vor dem Winter

Trotz der Wachsamkeit der englischen Zensur findet man in englischen Zeitungen gelegentlich Anhaltspunkte für die tatsächliche Lage in London. Die offenbar in einem trahlen Gegensatz zu der krampfhaft optimistischen Haltung englischer Amtsstellen steht. So fordert der „Daily Herald“ in einem Artikel angesichts der jetzigen Lage unverblümt als einzig noch verbleibendes Mittel die Räumung Londons von allen dort nicht unbedingt benötigten Personen. Falls diese Evakuierung unterbleibe, so läßt das englische Blatt fort, würden ernsthafte Schwierigkeiten in der Versorgung der Londoner Bevölkerung eintreten. Wenn Widerstandskraft im Winter ohnehin auf eine schwere Probe gestellt werde, besonders interessant ist das Eingeständnis des „Daily Herald“, daß man in London und darüber hinaus wohl in ganz England den kommenden Winter besonders fürchtet. Angefichts der jetzt schon sehr schlechten Versorgungslage der englischen Insel, die sich namentlich in den Großstädten bemerkbar macht, sind diese Besorgnisse auch durchaus gerechtfertigt.

Wozu die vielen Flugplätze?

„Corriere della Sera“ berichtet über die ersten italienischen Luftangriffe auf die griechischen Stützpunkte. Es ist interessant gewesen zu beobachten, so schreibt das Blatt, daß sich die italienischen Flieger einer Luftwaffe gegenüber überlegen, die in ihrer ganzen Organisation, in ihrem Material und in ihrem ganzen Anlageplan in keinem Verhältnis zu den tatsächlichen Verteidigungsbedürfnissen eines Landes wie Griechenland stand. Offensichtlich hat man seit langer Zeit damit ganz besondere Zwecke verfolgt. Griechenland hatte in den vergangenen Jahren die Luftwaffenorganisation sehr stark entwickelt. Die Zahl der griechischen Flugplätze auf dem Festland und auf den Inseln beläuft sich auf gut 60. Dazu kommen noch die Notlandeplätze und die geheimen Flughäfen für den Konfliktfall. Griechenland stand in seiner militärischen Vorbereitung ganz unter Londons Befehl. London hatte dabei darauf hingearbeitet, im Ernstfall das Land zu seiner militärischen Großbasis und seinem Verorgungszentrum zu machen. Nicht weniger als 3000 Treibstoff- und Oellager für Flugzeuge und für Kriegsschiffe wurden in den letzten Jahren angelegt. Sie sollten ein so großes Heer und eine so große Flotte ausrüsten, wie sie Griechenland niemals haben konnte.

Zum Vormarsch der italienischen Truppen und zur Stimmung in Albanien berichtet „Corriere della Sera“ aus Tirana, daß die entschlossene und schnelle Antwort der italienischen Waffen auf das Rätsel der Regierung Metaxas unter der albanischen Bevölkerung das Gefühl der Befreiung hervorgerufen habe. Die Straßen von Tirana seien von einer unübersehbaren Menschenmenge gefüllt. Mit großer Begeisterung würden die Nachrichten über den italienischen Vormarsch auf griechischem Gebiet aufgenommen. Den italienischen motorisierten Kolonnen habe die albanische Bevölkerung große Freudentumgebungen bereitet.

Keine italienische Insel bombardiert.

Die neueste Falschmeldung des englischen Rundfunks, wonach die zum italienischen Dodekanes gehörende Insel Stampalia von englischen Luftstreitkräften schwer bombardiert worden sein soll, wird in unterrichteten italienischen Kreisen in kategorischer Form dementiert. In den genannten italienischen Kreisen wird im übrigen grundsätzlich darauf hingewiesen, daß die englische Agitation sich bei ihren Lügenmeldungen über die Entwicklung des griechisch-italienischen Konfliktes und der damit zusammenhängenden militärischen Operationen und dauernd in die größten Widersprüche verwickelt.



Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

1. November.

- 1500 Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geboren.
 - 1880 Der Grönlandforscher Alfred Wegener in Berlin geb.
 - 1895 Max Staudanowsky führt den ersten öffentlichen Film im Berliner Wintergarten vor.
 - 1914 Deutscher Seeflug unter Vizeadmiral Graf von Spee bei Coronel (Rüste von Chile) über die Engländer. — Hindenburg wird „Oberbefehlshaber Ost“.
- Sonnenaufgang 8.22 Sonnenuntergang 18.55
Mondaufgang 10.03 Monduntergang 19.10

Der November

November — das ist der Sturm, der Wind- oder Nebelmonat, wie er im Volksmund heißt. Unsere Vorfahren nannten den November Nebelung, während er bei den Römern seinen Namen davon hatte, daß er der neunte Monat des römischen Jahres war. Der November ist als der unfreundlichste und sonnenloseste Monat des ganzen Jahres bekannt und ist daher der ungeliebteste Monatsname. Voller Melancholie, düster und grämlich, meist mit Regenschauern und Nebel und oft auch schon mit Schnee und Kälte zieht er herauf. Schließen sich noch einige milde, stillsonnige Tage hinein, so bildet das eine Ausnahme. In der Natur ist da nun alle Feldarbeiten beendet, eine eigenartige beinahe Stille eingetreten. Da und dort wird sie zur Oede. Vögel haben die Vögel ausgehört, zu singen, nur verzerrt hört man die heiseren Schreie der Krähen. Mehr und mehr läßt der Spätherbst die Farbenpracht des Vorjahres des Monats ab und die letzte Pracht der sich verfarbenden Blätter an den Bäumen und Sträuchern wird vom Novemberwind grausam zertrümmert. Im Wald allerdings ist's nicht einsam. Dort nimmt die Jagd auf allerhand Geier ihren Fortgang. Der November zwingt die Menschen wieder mehr in die Stube um den Ofen.

Der Bauer kennt folgende Novemberregeln: „Am November viel Raß — auf den Wiesen viel Graß“ — „November trocken und klar — bringt wenig Regen für's nächste Jahr“ — „Nur Regen und Frost dürfen im November nicht zusammen auftreten, denn: „Wenn der November regnet und frostet — dies meist der Saat das Leben kostet“ — „Wenn im November die Blumen blühen neu — dauert der Winter bis zum Mai“ — „In Martini Sonnenschein — teilt ein kalter Winter ein“ — „St. Katharinschnee — tut dem Rogg und Samen weh“ — „Andraachschnee bleibt hundert Tage liegen“.

Auf dem Friedhof

Während in diesen Tagen gedenken wir in besonderer Weise derer, die in der Blüte ihrer Jahre oder nach einem arbeitsreichen segneten Leben von uns gegangen sind und nun in der stillen Erde ruhen. Der von uns süssigste nicht hingezogen zu der Stätte, an der unsere Lieben der ewigkeit entgegenzukommen. Gleich einer Wallfahrt ergreift sich in diesen Tagen der Menschenstrom auf dem sonst so stillen Friedhof. Und alle, die da drüben die Grabsteine schauen, sind besetzt mit dem Gefühl unergänzlicher Liebe und Dankbarkeit gegen die verstorbenen Eltern, Geschwister, gegen alle, die ihnen im Leben nahestanden. Treue und Verbundenheit über den Tod hinaus! Das ist der tiefe Sinn der ergreifenden Wanderung zum Gottesacker und davon kündet selbst das bescheidenste Mäulein, das den Grabstein ziert.

Eine weisevolle feierliche Stimmung umfängt uns da, es packt uns die Ehrfurcht vor der Mächtigkeit des Todes und die vielen Kränze, die in ihrer Geflossenheit keinen Anfang und kein Ende kennen, sind der Dolmetsch unserer inneren Bewegung. Die Liebe hört nimmer auf! Und nun stehen wir vor dem Ehrenmal. Unsere Gedanken eilen zu den Gestalten des großen Völkerrings und zu jenen, die in dem jetzigen gigantischen Schlachtfeld der Nation ihr Blut und Leben für den Führer und das Vaterland opferten haben. Auf's neue geloben wir ihnen unauflöslichen Dank und Pflichterfüllung mit dem Einsatz unserer ganzen Person, auf daß wir den Frieden erlangen, für den sie atmeten und gelitten haben.

So wollen wir in besinnlicher Stunde die erhabene Größe des Totengedenktages erkennen!

Teilzahlungszuschläge bei Spinnstoffwaren. Der Reichskommissar für die Preisbildung hatte in einem Bescheid an die Wirtschaftsprüfung Einzelhandel vom Oktober 1939 für den Verkauf von Spinnstoffwaren in Teilzahlungen an letzte Verbraucher eine Ausnahmeregulation getroffen. Danach dürfen auf die nach der Verordnung über Preisbildung für Spinnstoffe und Spinnstoffwaren im Einzelhandel vom 17. September 1939 höchst zulässigen Verkaufspreise beim Verkauf auf Teilzahlung mit den Käufern bestimmte Teilzahlungszuschläge vereinbart werden. Die Berechnung dieser Teilzahlungszuschläge dürfte allerdings nach dem damaligen Bescheid erst vom 30. Tage nach der Lieferung der Ware ab erfolgen. Nunmehr hat der Reichskommissar für die Preisbildung genehmigt, daß die seinerzeit festgesetzten Teilzahlungszuschläge bereits vom Tage der Lieferung der Ware ab berechnet werden können. Diese Genehmigung gilt für alle Teilzahlungsvorfälle, die nach dem 1. November 1940 neu abgeschlossen werden. Auf die vor diesem Zeitpunkt abgeschlossenen Teilzahlungsvorfälle findet die Genehmigung keine Anwendung.

Baumwunden noch vor dem Winter behandeln! Jede offene Wunde ist ein Einfallstor für Bakterien. Das gilt auch für unsere Obstbäume. Nicht immer sind bei der Erste Wunden an Stamm und Ästen zu vermeiden. Zu verhindern ist aber ganz gewiß, daß diese Wunden offenbleiben und daß so pilzliche Schädlinge in das Holz eindringen. Angedrohte Äste und Zweige müssen deshalb noch im Herbst entfernt und auf Ästern abgetrennt werden. Am besten ein Einreiben in die Wunde — durch das Eigengewicht des zu entfernenden Astes — zu verhindern ist der Ast erst zu etwa vier Fünftel seiner Länge abzufällen. Der verbleibende Rest des Astes läßt sich dann ohne Gefahr eines Einreißens abfügen. Die Schnittfläche wird nun mit einem scharfen Messer sauber geglättet. Um die Schnittfläche vor dem Eindringen von Schädlingen zu schützen, ist sie mit einem Dichtungsmittel zu bestreichen. Dazu eignen sich Baumwachs, Baumteer, aber ohne Lackfarbe. Baumwachs allein hat den Nachteil, nach einiger Zeit auszutrocknen, um alsdann abzublättern. Baumteer oder Lackfarbe allein vermag wiederum die Wunde nicht lebensfähig zu erhalten. Bei einem doppelten Anstrich von Baumwachs (zu unterst) und Baumteer oder Lackfarbe (oben) bleibt dagegen das Baumwachs geschmeidig und die Baumwunde zugleich lebensfähig. Wunden oder Beschädigungen der Rinde am Stamm werden ähnlich behandelt. Diese Schutzmaßnahme gegenüber unseren Obstbäumen ist besonders dort anzuwenden, wo Insekten von Nachwirkungen des letzten Winters her während des Sommer in solchen Obstbäumen abstarben, die an sich noch lebens- und ertragfähig sind.

Sebes Opfer gemessen am Einsatz von Blut und Leben unserer Soldaten ist gering

Der Stabschef der SA, Viktor Lube, Reichsführer SS Himmler, der Korpsführer des NSKK Hühnelein und der Korpsführer des NSKK Christensen erlassen zur dritten Reichsstraßenammlung des zweiten Kriegswinterhilfswerkes den nachstehenden Aufruf:

Männer der Kampflieferanten!

Am 2. und 3. November seid Ihr die Träger der dritten Reichsstraßenammlung des zweiten Kriegswinterhilfswerkes. So wie Ihr dem Führer im Kampf um die Macht mit Hingabe und Idealismus den Weg bereitet habt, so werdet Ihr Euch auch jetzt, da die meisten Eurer Kameraden vorbildlich mit der Waffe in der Hand an allen Fronten Deutschlands Zukunft gestalten helfen, mit allen Kräften dafür einsetzen, daß die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft geschlossen im zweiten Kriegswinterhilfswerk ihr Dankopfer für den Führer darbringt.

Unser Volk, in dessen Mitte Ihr steht, wird mit offenem Herzen Eurem Appell Folge leisten, in dem Bewußtsein, daß jedes Opfer gemessen am Einsatz von Blut und Leben unserer Soldaten gering ist. Die ganze deutsche Nation weiß dies und wird am 2. und 3. November dafür danken.

Aufnahme in die Aufbauschulen

Auf den Beginn des Schuljahres 1941/42 werden wiederum Schüler und Schülerinnen in die Aufbauschulen für Jungen und für Mädchen aufgenommen. Der Amtliche Teil des „Mehrerziehungs-Anzeigers“ vom 25. Oktober 1940 enthält eine Bekanntmachung darüber. Es werden solche Jungen und Mädchen aufgenommen, die mindestens sechs Jahre lang die Volks- oder Mittelschule mit gutem Erfolg besucht haben und für eine höhere Ausbildung geeignet sind. Sie werden in der Aufbauschule in sechsjährigem Lehrgang zur vollwertigen Reifeprüfung einer höheren Lehranstalt geführt.

Für die Aufnahme kommen in erster Linie Kinder in Betracht, die auf dem Lande oder in der Kleinstadt wohnen und deshalb keine Gelegenheit hatten, an ihrem Wohnort eine höhere Schule bis zur Reifeprüfung zu besuchen, oder bei denen Reizung und Begabung für eine höhere Bildung sich erst später entwickelten. Die Aufbauschule ist mit einem Schullehrer verbunden und nimmt bei der Festlegung der Erziehungspläne weitgehend auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern Rücksicht. Sie bietet also für charakterlich wertvolle und gut begabte Kinder vom Lande eine einzigartige Gelegenheit, mit geringen Kosten eine entsprechende entsprechende Schulung und Berufsvorbereitung zu erhalten. Die Meldungen müssen bis spätestens 16. November 1940 nebst den im „Mehrerziehungs-Anzeiger“ näher bezeichneten Beilagen bei der Ministerialabteilung für die höheren Schulen in Stuttgart, Königsstraße 44, eingereicht werden.

Nischberg, H. O. Wilhelm Vollmer erhielt als Streckenmeister des Gemeindeverbands der Schwarzwaldwasserwerkung das Treibschiffzertifikat 2. Stufe durch den Verbandsvorstandenden Bürgermeister Walz in Altbürg mit Worten der Anerkennung seiner treuen Pflichterfüllung und des Dankes dafür überreicht.

Großangriff auf die Tuberkulose im Gau Württemberg-Hohenzollern

Das ganze Schwäbische Volk tritt vor den Röntgenstrahl — Eine Unterredung mit Gauamtsleiter Dr. Stähle

NSD. In der 26. bis 40. Woche dieses Jahres starben an Tuberkulose der Atmungsorgane im Gau Württemberg-Hohenzollern 337 Menschen. Mit diesen nackten Worten zeigt der neueste Vierteljahresbericht des Gauamtes für Volksgesundheit, welche Bedeutung der Tuberkulose auch heute noch als andauernde fähige Krankheit in unserem Volke zukommt. „Der Mensch wurde nicht durch Zufall der Pest leichter Herr als der Tuberkulose. Die eine kommt in schrecklichen, die Menschheit aufrüttelnden Todeswellen, die andere im langsamen Schleichend; die eine führt zur entsetzlichen Furcht, die andere zur allmählichen Gleichgültigkeit. Die Folge aber ist, daß der Mensch der einen mit der ganzen Rücksichtslosigkeit seiner Energie gegenübertritt, während er die Schwindsucht mit schwächlichen Mitteln einzudämmen versucht. So wurde er Herr der Pest, während die Tuberkulose ihn selber beherrscht.“ Mit diesen unmissverständlichen Worten kennzeichnet der Führer die blühende Entwicklung im Kampf gegen die Tuberkulose, denn alle unbefriedigbaren Erfolge dieses Kampfes haben noch nicht vermocht, sie von der ersten Stelle unter den Volksleiden zu verdrängen. Immer noch sterben in Deutschland jährlich etwa 50 000 Menschen an Tuberkulose, jeder 7. Todesfall geht auf ihr Konto.

Die Gesundheit unser größtes Gut

Die Volksgesundheit ist das wertvollste Gut eines Volkes. Sie mit allen Mitteln zu heben und zu sichern, ist die vornehmste Aufgabe der nationalsozialistischen Gesundheitsführung. Aus dem Verantwortungsbewußtsein, das die NSDAP dem Volksgenossen gegenüber trägt, sind bis heute auch auf diesem Gebiet Maßnahmen ergriffen worden, wie sie bisher noch in keinem Volke auch nur ansatzweise zu erkennen sind. Während drüben im einst so vielgepriesenen demokratischen England die Millionenmassen des ärmsten Volkes in furchtbaren Ghettosquartieren verkommen und ein unbefriedigendes Dasein fristen müssen, geht das nationalsozialistische Deutschland mitten im Kriege daran, dieser Volksleide in einem unerbittlich geführten Großangriff den Boden zu entziehen und damit viele Volksgenossen vor Siedtum und Leid zu bewahren. Gegenwärtig werden im Gau Württemberg-Hohenzollern auf Veranlassung von Gauamtsleiter Ministerialrat Dr. Stähle durch das Gauamt für Volksgesundheit die Vorbereitungen für diese Bekämpfungsmassnahme getroffen und nach zwei Besprechungen zwischen Ga. Dr. Stähle, Gauamtsleiter St. für die NSDAP und dem Führer des Röntgensturmbannes SS-Führungshauptamt SS-Sturmbannführer Bertoldsky, hat nun der Gauleiter den Befehl gegeben, mit den

Vollröntgenstrahluntersuchungen in unserem Gau den Vernichtungskampf gegen die Tuberkulose zu beginnen. Mit der Durchführung wurde der Röntgensturmbann des

Sonthelm, Nr. Dellbronn. (Neue Ortsbücherei.) Im Rahmen der Woche des deutschen Buches wurde auch in Sonthelm eine Ortsbücherei mit zunächst 539 Bänden eröffnet.

Unterlachen, Kr. Kalen. (Autounfall.) Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen kam auf der Ebener Steige in immer rascherer Fahrt, weil die Bremsen gebrochen war. Beim Einmünden in die Hauptstraße überschlug sich das Fahrzeug in der Kurve und ging vollständig in Trümmer. Trotz dieses schweren Unfalls kamen sämtliche Insassen mit leichten Verletzungen davon.

Sigmaringen. (Todesfall.) Im Alter von 67 Jahren nach langem Leiden Musikdirektor Richard Hoff, der seit 1904 als Organist und Chorleiter in Sigmaringen wirkte und eine der bekanntesten Persönlichkeiten des hohenzollerischen Musiklebens war.

Ein heroisches Forscherleben

Zum 60. Geburtstag Alfred Wegeners

(1. November 1880)

Alfred Wegener, als Mensch und Forscher den Durchbruch weit überragend, hat ein Arrecht darauf als Persönlichkeit von heroischer Begabung und Haltung angesprochen zu werden. Er hat nicht sich selbst, sondern nur der deutschen Wissenschaft und seinen eigenen hochgesteckten Zielen gelebt.

Wegener war ein Sohn Berlins; am 1. November 1880 erblickte er hier das Licht der Welt. Dieser junge, von einem unbeschreiblichen Forscherdrang besessene deutsche Gelehrte hatte eine Vorliebe für Grönland. Vier Expeditionen führten ihn in die Welt des Grönlandes. Er zählte 26 Jahre, als er 1906-08 an der „Danmark“-Expedition M. Thomsen teilnahm. Der dänische Hauptmann J. V. Koch sicherte sich für seine Expedition (1912-17) die Mitarbeit des deutschen Geophysikers und Meteorologen. Sie durchquerten damals Grönland an seiner breitesten Stelle von Osten nach Westen. Zum dritten Male begab sich Wegener im Jahre 1929 nach Grönland, nach der Westküste, um alle Möglichkeiten für seine geplante große vierte Expedition des Jahres 1930 an Ort und Stelle gründlich zu studieren.

Das Jahr 1930 sollte diesem deutschen Forscher seinen größten wissenschaftlichen Erfolg, aber auch das frühe Ende seines Lebens bringen. Drei Stationen hatte Wegener errichtet lassen, jede sehr wichtig für das Gelingen des kühnen Vorhabens, Oststation, Weststation und Station Eismitte. Das Hauptlager befand sich im Westen, in etwa 3000 Meter Höhe. Die Station Eismitte, von nur drei Forschern besetzt, war der am weitesten vorgeschobene Posten, 400 Kilometer von der Weststation entfernt. Alfred Wegener, freizum das Wohl und Wehe aller Expeditionsmitglieder besorgt, unternahm im Oktober 1930 dorthin die höchst gefährliche Reise, um den Kameraden Winterproviant und wissenschaftliche Instrumente zu bringen. Von diesem Unternehmen ist er nicht mehr zurückgekehrt. Auf der Rückreise zur Weststation hat ihn, wie sich später herausstellte, der weiße Tod ereicht. Sein Begleiter, der Grönländer Radmus, hat die Leiche, in Jelle und Decken gehüllt, in einem Eisgrab beigesetzt. Der treue Radmus hat dann ebenfalls den Tod gefunden.

Damals fragte sich die Welt: konnten die wissenschaftlichen Aufzeichnungen Wegeners gerettet werden oder sind sie verloren gegangen? Sie blieben lange Zeit verschollen. Erst im Juli 1931 wurden sie aufgefunden. Das heilige Leben und Sterben Wegeners, an dessen 60. Geburtstag wir seiner mit Ehrfurcht gedenken, ist also nicht umsonst gewesen. Schrl.

SS-Führungshauptamt beauftragt. Es ist geplant, die Untersuchungen in drei Gruppen durchzuführen. Als erste Gruppe werden alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die in der Industrie und im Handwerk beschäftigt sind erfasst. Als zweite die Schulkinder und als letzte dann die Hausfrauen und Hausangestellten, Gewerbetreibenden, der Handel und die übrigen. Insgesamt werden in unserem Gau rund zwei Millionen vor den Röntgenstrahl treten. Die bisherigen Tuberkulosebekämpfungsmassnahmen haben gezeigt, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Kranken jahrelang unerkannt blieb und in dieser Zeit für die ganze Umgebung zu einer großen Gefahr wurden. Viele Tuberkulosekranken kamen erst dann zu eigenem Arzt, wenn eine Heilung bereits unmöglich war, weil die Krankheit von ihnen selbst nicht bemerkt wurde. Da jedoch die Tuberkulose nur dann geheilt werden kann, wenn sie rechtzeitig erkannt wird, gilt es, bereits ihre ersten Anzeichen festzustellen. Werden die Tuberkulosekrankungen im Frühstadium erfasst, so sind sie mit 90 Prozent bestimmt heilbar.

Wie geht die Untersuchung vor sich?

Die Feststellung der Erkrankung im Frühstadium ist nur mit Hilfe des Röntgenbildes möglich. Heute steht als wirksamste Waffe in diesem Kampf das von SS-Standartenführer Prof. Golsfelder zum ersten Male angewandte Röntgenstrahlverfahren zur Verfügung. Mit ihm können in der Stunde bis zu 300 Aufnahmen gemacht werden, jedoch eine Tagesleistung von mindestens 2000 Aufnahmen gesichert ist. Die Röntgenuntersuchung dient aber nicht nur der Erfassung der Tuberkulose, sondern auch der Überwachung des Gesundheitszustandes der übrigen Brustorgane insbesondere des Herzens. Die Untersuchung geschieht bei entblößtem Oberkörper der mit einem undurchsichtigen, für diesen Zweck geschaffenen Papierbeut bedeckt wird. Zunächst wird mit einem Messgerät der Durchmesser des Brustkorbes festgestellt und anschließend geht es vor das Schirmbildgerät. Unaufhörlich rollt in diesem feinabgestimmten Gerät ein Film ab, der jeweils 45 Aufnahmen in der Größe von 24-21 Millimeter aufnimmt. Damit jeder Fertigkeit und jede Verwechslung von vornherein ausgeschlossen sind, erhält gleich zu Beginn der Untersuchung jedes eine Kartellkarte mit Namen und Nummer, die bei der Untersuchung mit photographiert wird. Nebenall was bis jetzt die Männer vom SS-Röntgensturmbann in Tätigkeit getreten sind, hat es wie am Schnurhaken geklappt. Nach der Untersuchung kommen die Aufnahmen nach Frankfurt, wo sie in dem Röntgeninstitut von Prof. Golsfelder einheitlich ausgewertet werden.

Alle Kranken erhalten Hilfe

Alle Befunde, die zu Beanstandungen in gesundheitslicher



Beziehung Veranlassung geben, werden an das zuständige Gesundheitsamt weitergeleitet, so daß dieses in der Lage ist, die notwendigen Maßnahmen einzuleiten. Bei Tuberkulosen geschieht dies durch die Tuberkulosefürsorgestelle des Gesundheitsamtes, welches auch die weiteren notwendigen Nachuntersuchungen vornimmt. Die Gesundheitsämter übernehmen die Kranken und führen regelmäßig Nachuntersuchungen durch. Die vorbereitenden Maßnahmen sind bereits soweit gediehen, daß die Betreuung jedes Tuberkulosekranken in unserem Gau gesichert ist. Die notwendigen Heilstätten und Krankenhausbetten sind sichergestellt. Wenn nun in den kommenden Wochen und Monaten diese Untersuchungen durchgeführt werden so muß sich jeder Volksgenosse darüber im klaren sein, daß er heute mehr denn je die Verpflichtung hat, etwas für seine Gesundheit zu tun und alles daran zu setzen, daß sie ihm und damit auch dem Volksganzen erhalten bleibt. Es darf erwartet werden, daß jeder Volksgenosse von sich aus diese Möglichkeit der Überprüfung seines Gesundheitszustandes freudig be-

grüßt und sich dessen bewußt ist, daß diese Untersuchung nicht mehr kostet, als er ohnehin für ein Viertel Wein oder ein paar Zigaretten von sich aus ausgibt. Von einem Opfer oder einer Zumutung kann hier überhaupt keine Rede sein. Unser Volk steht im Kampfe gegen die alten Widersacher. Dieser Kampf erfordert ganzen und restlosen Einsatz jedes einzelnen bis er zum siegreichen Ende geführt ist. Nach dem Kriege stehen uns aber neue gewaltige Aufgaben bevor, für deren Lösung unser Volk seine ganze Arbeitskraft benötigt. Jeder Volksgenosse muß deshalb für seine Gesundheit sorgen, denn die Volksgemeinschaft benötigt seine Arbeitskraft und hat ein Anrecht auf seine Leistung. Das ist das letzte Ziel dieses Großkampfes gegen die Volksfeinde Tuberkulose. Der nun beginnende Kampf aber ist ein Meilenstein auf dem Wege zu einem gesunden und leistungsfähigen Volk.

Theater und Film

Der große italienische Filmerfilm „Zwischen Leben und

Tod“, der am letzten Mittwoch mit großem Erfolg vorgeführt wurde, ist am Donnerstag im Rahmen einer Jugendfilmstunde der HJ im Staatlichen Kurfaal in Wildbad nochmals gezeigt worden.

Um den Wünschen weiter Besucherkreise Rechnung zu tragen, hat sich die Staatl. Badverwaltung entschlossen, nunmehr regelmäßig auch Mittwochs Filmveranstaltungen durchzuführen. Es werden hierbei besonders kulturell und politisch wertvolle Filme gezeigt werden, zu deren Besuch auch Jugendliche zugelassen sind.

Ehrentafel des Alters

1. November: Karl Höll, Waldmeister i. R., Birkenfeld, 83 Jahre alt.

NSDAP.
Ortsgruppe Wildbad.

Am Sonntag den 3. November 1940, nachmittags 3 Uhr, findet im Kurfaal in Wildbad eine

Öffentliche Versammlung

mit
Gauredner Pg. Eberhard Krenser
(Starnberg) Ratt.

Jeder Volksgenosse besucht diese Veranstaltung!

Wildbad, 1. November 1940.
Der Ortsgruppenleiter.

STAATL. KURSAAL WILDBAD

Filmvorführungen

Samstag, 2. Nov. 20 Uhr
Sonntag, 3. Nov. 17 und 20 Uhr

„Kleider machen Leute“

Ein fröhliches Spiel nach der gleichnamigen Novelle von Gottfried Keller

In den Hauptrollen: **Heinz Rühmann**, Hertha Feiler, Fritz Odemar, Hilde Sessak, Aribert Wäscher

Im Vorprogramm: Die neue Deutsche Wochenschau im Lande des Mikado

Jugendliche haben Zutritt

Die Nachmittagsvorstellung am Sonntag beginnt ausnahmsweise erst um 17 Uhr.

Togal ist hervorragend bewährt bei

Togal
gegen
Rheuma

Rheuma Ischias Hexenschuß Nerven- und Kopfschmerz Erkältungen

Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit über 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch - aber nehmen Sie nur Togal!

In allen Apotheken

Kostenlos erhalten Sie das interessante, farb. illust. Buch „Der Kampf gegen Rheuma u. Schmerzen“, ein Wegweiser für Gesunde u. Kranke, vom Togalwerk München & K.

Städt. Elektrizitätswerk Neuenbürg.

Stromgeld-Einzug

ab Montag den 4. November 1940.

Hund

angelassen, schwarz, mit rotem Halsband. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Forstamt Neuenbürg

Laub-Verlauf

Das Laub vom Schloßmühle wird auf der Forstamtskangiel freihändig verkauft.

Knoblauch-Beeren
„Immer jünger“
machen froh und frisch! Sie enthält alle wirksamen Bestandteile des reinen unverfälschten Knoblauchs in leicht löslicher, gut verdaulicher Form.
Vorbeugend gegen:

Arterienverkalkung

heben Blutdruck, Magen-, Darmstörungen, Alterserscheinungen, Stoffwechselbeschwerden, Geschmacks- und geruchfrei.
Monatpackung 1.-
Achten Sie auf die grün-weiße Packung!

In Neuenbürg: Apoth. H. Bozenhardt,
in Wildbad: Drog. Apoth. K. Plappert,
in Schömberg: Apoth. Eggensperger,
Drogerie H. Karcher,
in Birkenfeld: Stern-Drog. W. Wustmann,
in Calmbach: Drog. Barth.

Wildbad.

Kinder-Sportwagen

zu verkaufen.
Reilbach, Rennbachstr. 34.

Schrollenhaus,
Eine 37 Wochen trächtige

Kalbin

ist zu verkaufen.
Haus Nr. 20.

Stempelkissen

Firmenstempel
Stempelständer

C. Meeh'sche Buchhandlg.

Sind 3 Tannen
anzufüllen:

Wenn Sie etwas einkaufen wollen und der Artikel ist im Augenblick einmal nicht greifbar, dann ärgern Sie sich. Derartige Stockungen in der Lieferung treten bei solchen Artikeln ab und zu auf, die sich auf Grund ihrer hervorragenden Eigenschaften eines ganz besonderen Vertrauens bei der Kundschaft erfreuen. Zu Ihrer Beruhigung können wir Ihnen heute sagen, daß auch in diesem Winter wieder die echten

Boisins's
Bräu-Losungsmittel
„mit den 3 Tannen“
überall zu haben sind.

Rechnung

über die gelieferten Drucksachen zeigt es sich, daß die Buchdruckerei

„Der Enztaler“ Neuenbürg
nicht nur gut und sauber, sondern auch

preiswert druckt!

Birkenfeld,
Verkaufe eine gute

Ziege

schwarz, sowie 20-30 Jtr.

Dickrüben

und Kohlraben. Näheres zu erf. im Gasthaus zur Sonne.

Birkenfeld.

Gute Fahrtuh

zu verkaufen
Sauptstraße 120

Kraftigen und fleißigen

Jungen

im Alter von ca. 13 Jahren für Ausgänge und leichte Arbeiten gesucht. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

Kraft durch Freude

Wir bringen als einmaliges Gastspiel nach

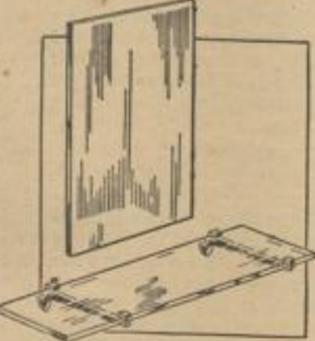
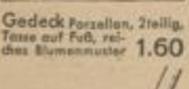
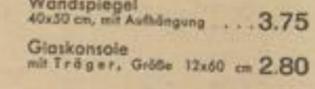
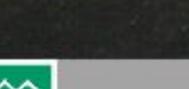
Calmbach am Sonntag, 3. November

„Wohl bekomms!“

Zwei Stunden voll herzlichem Lachen und Fröhlichkeit. Mitwirkende **Karl Pizaroff** - Humor, **Inge Albers** - Gesang, **Roberto** - Zauberkünstler, **Emil** - musikal. Komik, **Fred Czermack** - Akkordeon

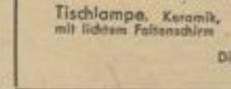
Die Veranstaltung beginnt pünktl. 20 Uhr im Saal z. Bahnhof
Eintrittskarten zu RM. 1.- 1. Platz und RM. -.70 II. Platz, können im Vorverkauf Lebensmittelhaus Höger u. Buchhandlung Bolt noch besorgt werden.

Für Küche und Haus!

	Mundtuchständer Bleikristall, mundgeblasen, handgeschliffen, mod. Muster 1.35 3.25		Wandspiegel 40x50 cm, mit Aufhängung 3.75
	Vasen auf Fuß, praktische Form, ca. 22 cm hoch 3.00		Glasikonsole mit Träger, Größe 12x60 cm 2.80
	Limonadensätze 7teilig, mit schönem Schliff 3.50		Zierschalen einfarbig, Kristallglas, verschiedene Farben, 30 cm Durchmesser 6.25 35 cm Durchmesser 7.25
	Runde Schalen a. 3Füß., Bleikrist., mundgeblasen, handgeschliffen, moderne Muster 4.30		
	Weinflaschen mit Stöpsel, Kristall, reich geschliffen, für ca. 1/2 Ltr. 4.50		
	Likörservice 7teilig, mit hübscher, bunter Malerei, Sudetenglas 5.50		
	Tortensplatten auf 3 Füßen, Bleikristall, mundgeblasen, handgeschliffen, mod. Must. 7.75		
	Limonadensätze 7teilig, hübsche Blumenmuster 8.25		
	Trinkglasgarnitur „Karl“ moderne Form, schöner Schliff Sekidelch 0.75		
	Weißweinglas 0.45		
	Südweinglas 0.40		
	Likörkelch 0.38		
	Bierbecher 0.28		
	Waschstamper mit Stiel und Doppelglocke, Aluminium poliert 7.50		

	Wohnzimmer-Lampe, mit Zuggendel, aus Polopas, mit 30 cm Ø Kartonschirm, braun gelöst 10.65		Schlafzimmer-Schale marmoriertes Glas farbig, mit Aufhängung, 40 cm Durchmesser 6.75
	Schirmkrone, 3- und 1-Ramlig, braun gefärbt, Kartonschirm, 70 cm Ø, mit Karton-Blende 22.00		

Formschöne und moderne Beleuchtungskörper

	Leselampe, Metallfuß, braun gefärbt, 4kantig, verstellbar, mit Kartonschirm 20.50		Küchenlampe, Zuggendel, hell, mit hübscher Glasglocke 4.75
	Tischlampe, Metallfuß, gebräunt, mit Mattverzierung und Karton-Schirm 6.65		Küchenpendel, wasserdicht, mit weißer 20 cm Ø großer Glasglocke 4.00
	Tischlampe, Keramik, Vasenform, mit lichtem Faltschirm 12.00		Badezimmer-Deckenlampe, weiß 1.45

Die Lampenpreise verstehen sich ohne Glühbirnen.

UNION

VEREINIGTE KAUFSTÄTEN GAMBIA
Karlsruhe / Baden

Buben und Mädels! Unsere Spielzeugschau ist eröffnet, kommt und schaut!

Frankreich und Deutschland

Der Führer hat von jeher keine Bereitschaft zu erkennen gegeben, mit Frankreich zu einem gutnachbarlichen Verhältnis zu gelangen.

Abgegeben davon ist zu begrüßen, daß sich in Frankreich endlich die Erkenntnis durchsetzt, daß nur durch eine friedliche Zusammenarbeit mit Deutschland eine Wiederaufrichtung Frankreichs möglich ist.

Zusammenarbeit mit Deutschland

Paris, 31. Okt. Der französische Staatschef Marshal Petain wandte sich in einer Rundfunkansprache an die französische Bevölkerung.

Wieder schwedisches Gebiet bombardiert

Stockholm, 31. Okt. Wieder einmal haben die englischen Flieger ihre „Treffsicherheit“ durch erneute Bombenwürfe auf das neutrale Schweden unter Beweis gestellt.

Das Geleitzugsystem

U-Boote und Luftwaffe überlegen.

Moskau, 31. Okt. Das sowjetische Marineblatt „Krasny Flot“ beschäftigt sich in einem Artikel mit dem Krieg der U-Boote und Flugzeuge gegen Geleitzüge.

„Krasny Flot“ beschäftigt sich dann mit dem Geleitzugsystem im gegenwärtigen Krieg und gibt der Ansicht Ausdruck, daß seine Verwirklichung durch die ungeheure Zahl von Transporten nach England und die weiten Verkehrswege der englischen Schiffe erschwert werde.

Luftangriffe gegen Indien?

Aobul, 31. Okt. Wie der Nachrichtendienst von Delhi, der Residenzstadt des Vizekönigs von Britisch-Indien, die mehr als 300 Millionen Einwohner dieser wertvollen englischen Kolonie wissen ließ.

Geistige Kampfführung

Berlin, 31. Okt. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Donnerstag in den Räumen seines Ministeriums die Leiter des Kriegesultimatswettkampfes der deutschen Studentenschaft.

Geheimnisvoller Brand im USA-Kriegsministerium

Washington, 31. Okt. In einem Teile des Gebäudes des Kriegsministeriums brach auf bisher unauflösbare Weise Feuer aus.

Jugend und Buch

Ist die Jugend ungeistig geworden?

Frankfurt a. M., 31. Okt. Anlässlich der Reichsveranstaltung „Jugend und Buch“ sprach auf einem Festakt im Römer der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Obergebietsführer Dr. Schöffler.

Ewige Gefirge lamentieren, daß die Wissenschaft in Deutschland in Verfall gekommen und die Jugend ungeistig geworden sei.

Wir dürfen sagen, daß wir die NS mit Buch und Schwert ausgerüstet haben, und daß sie, mit helben wohl versehen, ins Feld gezogen ist.

Chaplin und seine Juden

Mit einem Hehfilm sich gründlich verrechnet.

Newport, 31. Okt. Nicht nur aus dem Kriege selbst, sondern auch aus der Hehpropaganda glauben Juden, die in USA ihre letzte Zukunft gesucht haben, ein Geschäft machen zu können.

Aber man hatte sich gründlich verrechnet. Die Amerikaner haben sich für solche plumpe Rache bedankt.

Ueberfällig, verient

Newport, 31. Okt. Der Verlust des kanadischen Hilfsminers „Bras d'Or“ ist in Ottawa amtlich bekanntgegeben worden.

Stockholm, 31. Okt. Eine Mitteilung der britischen Admiralität besagt, sie müsse zu ihrem Bedauern bekanntgeben, daß die Berpostenboote „Bavastomer“ und „Joseph Burton“ durch feindliche Minen verentt worden seien.

„Abreise Freitag“ Roman einer großen Leidenschaft

Von HANS POSSENDORF

31 Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München, 1939

„Entwischen? Wie meinen Sie das?“ „Ein Stuchtoersch seinerichts wäre so besafend, daß wie tskieren könnten, ihn zu packen und der Polizei zu übergeben.“

17. Kapitel. Der prächtige Palazzo Velaro liegt mit seiner Fassade nach dem Canale Grande zu, während der Eingang von der Landseite her den Abstieg des kleinen schmalen Kals bildet.

dem Canale Grande zu, während der Eingang von der Landseite her den Abstieg des kleinen schmalen Kals bildet, der am Ufer des Rio Velaro entlang führt und den Namen Fondamenta Velaro trägt.

Kleid, jenes kurze schwarze Kleidchen aus der Zeit vor ihrer Erbfchaft, das sie bei ihrer Verhaftung auf dem Weidmarkt getragen hatte; sie hatte keine Strümpfe an; aus ihren lufteer roten Hosen leuchtete eine große weiße Kelle; um die Schultern hatte sie den alten schwarzen Seidenmantel ihrer Mutter gelegt, dessen lange Franzen hinten fast den Boden berührten.

Matron und Schlangen, Seen und Vulkane

Englands Kolonie Kenia in Gefahr — ein reiches afrikanisches Land

Koch ist der Verlust Britisch-Somaliland nicht ver- schmerzt. Da häufen sich für England schon neue Sor- gen um den afrikanischen Besitz. Vor einiger Zeit erwarbte England den Norden Kenias. Bald darauf meldete der italienische Wehrmachtbericht bereits die Besetzung des wichtigen Karawanenstützpunktes Buno in Kenia, fast 100 Kilometer von der italienischen Grenze entfernt.

In seiner heutigen Form besteht Kenia (Kenia Colony and Protectorate) erst seit dem Jahre 1920. Bis dahin war Kenia Britisch-Ostafrika. 1920 aber erstand das heutige Kenia aus der Kronkolonie Kenia und dem Protektorat Kenia, das die ehemaligen Besitzungen des Sultans von Sansibar auf dem Festland umfaßt. Der Sultan von Sansibar hatte sich 1887 das ganze Küstengebiet unterworfen, in dem sich im 18. Jahrhundert die Portugiesen festgesetzt hatten, die im 18. Jahrhundert von den Arabern vertrieben worden waren. Er verpachtete es aber 1887 bis 1890 an eine britische Kolonial- gesellschaft. 1890 bekam die Kolonie nochmals Zuwachs und zwar durch die Gebiete von Witu und Uganda, die der Deutsche Peters unter deutsche Schutzherrschaft gebracht hatte, die aber im Rahmen des bekannten Helgoland-Sansibar- Vertrages an England gegeben wurden.

Eine reiche Kolonie ist Kenia, das sich im Norden an Italienisch-Ostafrika, den anglo-ägyptischen Sudan und Uganda anschließt, während es im Süden von Deutsch-Ost- afrika begrenzt wird. Allein England hat es nicht verstan- den, die Werte Kenias sich in allem dienstbar zu machen. Ge- wiß, in manchen Strichen des Landes ist das Klima ungesund und geradezu gefährlich, auch sonst drohen der Gefahr viele, durch Löwen, Leoparden, Schlangen und Krokodile, die manchmal zu einer Landplage werden, aber all das ist nicht abschlagend, wenn es gilt, die Schätze und damit den Wohlstand eines Landes zu heben.

Die Bodenschätze sind noch wenig erforscht. Bedeutende Lager von Matron finden sich. Steppensalz ist in reichen Mengen vorhanden. Dazu gibt es noch Gold, Graphit, Mar- mor, Mangan und Opal. Auch wirtschaftlich ist die Kolonie noch wenig erschlossen. Das Tiefland erzeugt Reis, Mais, Kakaobohnen, Kaffee, Sisalhanf und Kautschuk. Im Hochland gibt es Hafer, Weizen, Gerste, Kartoffeln, Gemüse, Erbsen, Bohnen. Daneben finden sich dort große Schaf- und Straußenfarmen.

Nicht unbedeutend ist die Gewinnung der verschiedensten Hölzer. Im Wituwald wächst wertvolles Bau- und Möbel- holz, am Keniaberg stehen kostbare Federn. Korf und Eisen- holz werden noch ausgeführt, ferner Ebenholz und Kampfer- holz, Mahagoni und Kopal.

Sehr verschiedenartig ist in seinen einzelnen Teilen in das Kenialand mit seinen 682 000 Quadratkilometern und über 3 Millionen Einwohnern. Brüche und Gräben durchziehen das Land, vor allem der Ostafrikanische Graben, auf dessen Grund sich die großen Seen finden, wie Rudolf-, Stephanie- und andere Seen. Berge bauen sich bis zu 5242 Metern auf. Weit dehnen sich die vulkanischen Landschaften mit eisernen Hochflächen. Vor der Küste stehen kräftige Korallenriffe. Offene, baumlose Grassteppe zieht sich fast überall hin. Nairobi ist die Hauptstadt des Landes, Mombasa sein Haupt- hafen. Die Ugandabahn erschließt verkehrstechnisch ein zwar großes, im Gesamtbild betrachtet jedoch nur geringes Stück der Kolonie.

Galla- und Bantusämme, auch Massai, bevölkern das Land. Die Galla sind ein hamitisches, den Somali ver- wandtes Volk, Viehzüchter, die sich selbst „Die Starke“ nen- nen. Die Bantus sind einer der zwei großen Völkern der Regier Afrikas, die nicht weniger als 182 Sprachen sprechen (Hauptsprache ist Kiswahili). Die Massai sind ebenfalls ein hamitisches Volk, großgewachsen und kriegerisch, ebenfalls Viehzüchter, die sich teilweise auch langsam dem Ackerbau zu- wenden. Allesamt sind sie keine Freunde Englands, diese ost-

afrikanischen Völker, die den unaufhaltenden italienischen Vormarsch mit begreiflichem Interesse verfolgen.

Georg Spedner.

Korrika — eine verkaufte Insel

Etwa 300 000 Menschen leben auf der 8720 Quadratkilo- meter großen, in unseren Tagen viel genannten Insel Korrika, Menschen mit unerkennbarem italienischem Einschlag, die einem dem ligurischen Italienisch nachstehende Mundart spre- chen und für die Französisch nur dem Zwange folgend Schrift- und Amtssprache ist. Sie sind wahrscheinlich Nach- kommen der alten Iberer und haben infolge der harten Abgeschlossenheit des Landes durch Jahrhunderte hindurch, unbekümmert aller Wirren, starke kulturelle Eigenarten sich bewahrt, unter denen das Sippenwesen und die daraus ent- springende Blutrache an erster Stelle stehen. Trotz mancher günstigen wirtschaftlichen Gegebenheiten der Insel verlassen Jahr für Jahr viele Korriker ihre Heimat, um anderwärts sich als Arbeitskraft zu verbinden. Südamerika und Tunis, die französische Kolonie in Nordafrika, in der das italienische Element so stark vertreten ist, das dagegen das französische verschwindend gering erscheint, sind die Hauptziele dieser kor- rikanischen Auswanderer. Sie sind vorwiegend ein Volk der Hirten die Bewohner Korrikas, daneben Ackerbauer und Fi- scher, entsprechend den geographischen Gegebenheiten ihrer Inselheimat. Denn Korrika ist ein fast zerklüftetes, von un- zähligen Tälern durchzogenes Land, das schwer zugänglich ist. Bis zu 2710 Metern steigen die Berge an. Die Hälfte der Insel wird von Gebirg und Wald eingenommen. Sehr fruchtbar sind die Küstengegenden, die mitunter lieberver- sucht sind. Trotzdem werden die guten Striche der Insel, deren Klima im Ganzen mittelmäßig ist, im Winter gerne als Erholungsplätze aufgesucht. Die Gebirgsgegenden sind sehr niederschlagsreich und weisen bis zu 1600 Millimeter Jahresniederschlag auf.

Die wichtigste Anbaufrucht ist die Edelkastanie, Danys- ererbsen und die Viehzucht mit Schafen, Ziegen und auch Schweinen. Die Fischerei befaßt sich vor allem mit dem Fang von Sardellen und Thunfischen. Daneben gibt es in den tieferen Lagen mit ihrer subtropischen Vegetation An- bau von Orangen, Zitronen, Mandeln, Wein, Obstbäumen und sogar Dattelpalmen.

Nicht nur völkertunlich macht sich der italienische Ein- schlag stark geltend. Auch geographisch hängt Korrika mit Italien zusammen, denn die Insel ist von Frankreich durch ein nicht weniger als 200 Meter tiefes Meeresschloß ge- trennt, während zwischen dem französischen Korrika und der benachbarten italienischen Insel Sardinien nur die etwa ein Dutzend Kilometer breite Straße von Bonifacio sich hin- durchzieht. Schließlich war Korrika jahrhundertlang mit Italien verbunden, ehe es an seinen derzeitigen Besitzer ver- schachert wurde.

„Ich auch“

Von Felix Joseph Klein (Wonn)

Es ist einmal bei Loren Brauch, Altschall zu sprechen ein „Ich auch“ — — — Ob Künstler Du, ob Kant genannt, Dein Bisaviv gibt's Dir bekannt: „Schon recht, — das ist ja ganz mein Fall, — Wie ist so klein doch unser All! Ja, hören Sie, Sie werden haunnen...“ Ob frohlich Du Dich zeigst, ob kauen, Du mußt es hören, solst es wissen, Wie er die Sache hat geschmissen. Ja, ja — es war „dieselbe Kiste“, Die er nun fällt mit seinem — Riste. Verzierte ja auf's letzte Wort, Echo „Ich auch“ ist mal sein Sport.

Nordschwarzwälder in Bessarabien

Ein Kapitel aus dem Neuenbürger Weltwanderbuch von Friedrich Fick, Hohen-Guz II.

In Gang gebracht wurde die Auswanderung nach Bessa- rien durch ein Manifest Alexanders I., das im No- vember 1813 erlassen wurde. Erst ein Jahr zuvor war „dieses ausgeprochenste Durchgangsland, beinahe ein Nie- mandesland der Geschichte“, durch den Frieden von Bukarest aus dem sich auflösenden Osmanenreich in russischen Besitz übergegangen. Massenhaft verließen die türkischen Klein- bauern, die tatarischen Wanderhirten das mehr und mehr werdende Land. Deshalb wandte sich Alexanders Ruf noch mitten im großen europäischen Schwärzungssturm an die deut- schen Kolonisten des Großherzogtums Warschau, das 1807 von Napoleon aus preussischen, österreichischen und russischen Gebieten zusammengefügt worden war. Teils fühlten sich die dortigen Neusiedler aus der Zeit von 1780—1805 noch wenig fest verwurzelt, teils hatten ihnen die kriegerischen Unruhen des letzten Jahrzehnts sowie religiöse und wirtschaftliche Zwi- spigkeiten mit den eingewanderten Polen das Leben schwer ge- macht — der Ruf des Kaisers und die in Aussicht gestellten Vorrechte fanden freudigen Widerhall und brachten die Wei- terwanderung rasch in Fluß. Aber auch aus Württemberg selbst, wo die Auswanderung seit 1807 gesperrt war, zogen nach Aufhebung des Verbots (heimlich vielleicht schon vorher) Bauern und Handwerker nach Bessarabien. So setzte sich der Kolonistenstrom vornehmlich aus Württembergern und Nord- deutschen zusammen. Rein schwäbisch ist heute noch Gnadenstal (erst 1830 gegründet), rein norddeutsch Tarutino, mit 3800 Einwohnern die größte deutsche Dorfgemeinschaft des Lan- des; die große Mehrzahl der Niederlassungen ist kamme- rmäßig gemischt. Wie stark der württembergische Anteil an den deutschen Erstbesiedlungen in Bessarabien ins Gewicht fällt, er- gibt sich aus folgender Zusammenstellung (wobei noch in Be- tracht zu ziehen ist, daß auch unter den Einwanderern aus Polen nicht wenige Württemberger zu finden sind):

Familien- bzw. Hofzahl bei der Ansiedlung	Erstbesiedler aus Württemberg	Preußen	Polen
Mit-Posttal (1823)	80 ev.	73 (Schwarzj.)	12
Borodino (1814)	115 ev.	64	18
Friedenstal (1824)	87 ev.	23	10
Gnadenstal (1830)	80 ev.	die meisten	—
Kogbach (1821)	ev.	20	14
Kischik (1815)	134 ev.	19	45
Neu-Elt (1825)	63 ev.	7	17
Postal (1839)	39 ev.	10	10
Teplitz (1817)	98 ev.	die meisten*)	—
Wittenberg (1815)	138 ev.	51	7

Die Muttergemeinden entstanden in einem ge- schlossenen Gebiet von 80 Kilometer Länge und Breite, dessen Südostrasse ungefähr durch den Fluß Kogilnik bezeichnet wird, der von der polobischen Platte herab kommt und sich in einen Strandsee (Liman) des Schwarzmeeres ergießt. Auf der Steppen- tafel westlich des Kogilnik liegen, in breiter Form anein- andergerichtet, zwischen Kalm und Ploß die Dörfer Tarutino, Mit-Posttal, Wittenberg, Mit- und Neu-Elt, Teplitz, Brienne und Denuewitz. Die Siedlungen des östlichen Teils sind stärker auseinander- und mehr in die Täler gerückt: Leizvig, Borodino und Hoffnungstal auf der Nordflanke, Arcis, Gnadenstal und Sarata im äußersten Süden, dazwischen Beresina, Kischik, Paris und Friedenstal. Allen gemeinsam ist, daß sie als Neusiedlungen aus wilder Wurzel mitten auf dem jungstän- nischen Steppenland des Budschak durch deutsche Tatkraft ins Leben gerufen wurden. Von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ver- wandelte sich die einst unermeßliche Grasflur mehr und mehr in Weizen, Mais und Tabak tragende Ackerbreiten und in ein üppiges, die Dorfschaften umschließendes Gartengelände. Meist bauen sich die deutschen Dörfer „in den Talsohlen der Steppenflüsse auf, die sich in den weichen Steppenhoden ein- geschnitten haben. Bald ist diese Talsohle mehrere Kilometer breit, so daß genügend Spielraum für gleichmäßige Ausdeh- nung der Siedlungsanlage blieb, bald gibt die Oberflächenge- stalt nur einen schmalen Siedlungsraum. Dann finden wir lediglich eine einzige Dorfstraße von nur 30—40 Meter Breite, die sich längs den oft sich krümmenden Steppenrin- nalen ein bis zwei Stunden dahin zieht. Vielfach kettern

*) Aus der Gegend von Warschau, Wismanstadt und Rakitzk.

*) Oberamt Schorndorf 20 Familien, Reutlingen 25, Tübingen 19, Nagold 22 Kirchheim-Teck 12.

Korrika stand seit dem 5. Jahrhundert v. Jm. unter tar- thagischer Herrschaft. Im Jahre 288 v. Jm. kam Korrika zum Römerreich, 466 n. Jm. wurde die Insel von den Van- dalen, 533 von den Byzantinern, 850 von den Sarazenen erobert. 1020 kam Korrika unter die Herrschaft von Pisa, 1200 unter die der Genuesen. Gegen die Genuesen wurden verschiedene Aufstände ausgelöst. 1736 wurde der deutsche Abenteurer Baron Theodor Neuhaus mit Englands Mit- hilfe von den Korriken zu ihrem König erhoben. Es gab aber bald einen neuen großen Aufstand, den Paoli, der forrische Freiheitskämpfer, leitete. Nicht die Freiheit wurde dadurch erzwingen, sondern Ludwig XV. von Frankreich listete den Genuesen die Insel ab. Korrika wurde regelrecht an den französischen Monarchen verkauft. Von 1793 bis 1796 hielten die Engländer, im Bunde mit Paoli, die Insel besetzt. Ihr Einfluß für die Korriken war aber — wie immer und überall — nicht so, daß die Korriken einen Nutzen davon gehabt hätten. So war es für Napoleon, der 1799 in der Hauptstadt der Insel, in Ajaccio, geboren war, ein Leichtes, die Insel für Frankreich wieder zu erobern. Korrika war wieder franzö- sisch geworden, aber seine Menschen hingen mit dem Herzen für immer an Italien, an dem Land, zu dem sie geographisch, wöllisch und auch wirtschaftlich gehören.

Georg Spedner.

Das Falkenbuch Friedrichs II. in deutscher Uebersetzung

Ein nationaler deutscher Sport — Ein Lieblingsstier der vornehmen Frauen — Ein interessantes kulturgeschichtliches Kapitel

Das berühmte Falkenbuch des Kaisers Friedrich II. soll im Laufe dieses Jahres mit deutscher Uebersetzung — es selbst ist vom Kaiser lateinisch geschrieben und lautet übersezt „Von der Kunst des Jagens mit Vögeln“ — und kritisch beleuchtet neu herausgegeben werden durch Professor Dr. Karl A. Wil- lemssen. Friedrich II. ist nicht bloß Kriegsführer und Staats- mann, sondern auch Dichter und Schriftsteller gewesen. Daß er sich so eingehend mit der Falkenjagd beschäftigt hat, soweit, daß er sechs Bücher darüber geschrieben hat, zeigt den deut- schen Kaiser; Jakob Grimm sieht die Falkenjagd, die Falken- heize, als eine altnationalen Übung der Deutschen an. Natür- lich ist die Falkenjagd älter. Abgerichtet wurden die Tiere schon 400 v. Chr. in Indien. Dort waren sie heilig, der Gott Indra erscheint oft in Gestalt eines Falken. Auch in ägypti- schen Reliefs und Gemmen erscheint Oris mit einem Falkenkopf. Nach Homer ist er der schnelle Bote Apollon. Und die Thraker jagten bereits 75 n. Chr. mit Falken. Also großes Ansehen hatte er schon viel früher genossen, aber den Sport mit diesem Tier wirklich durchgebildet und daraus eine wahre Kunst geschaffen zu haben, dieses Verdienst hat Deutsch- land.

Deutsche Falken und Habichte wurden früh von fremden Fürsten begehrt. Das Neue an diesem Sport war, daß die Frau sich an ihm beteiligen konnte, und so wird er das Lieb- lingsstier der vornehmen Frau. Nur für Vornehme, den Ritter und seine Frau, wird er ein Sport. Karl der Große hat die Falkenjagd schon durch Gesetze geregelt und sie allen Anfehlen verboten. Der deutsche Kaiser Friedrich I. richtete selbst Falken ab, und Friedrich II. war der geschickteste Falke- nier seiner Zeit und hat, wie oben gesagt, dieser Kunst ein dickes Buch gewidmet. Auch der Gelehrte Albertus Magnus hat einen Traktat über „Falken, Sperber und Habichte“ ge- schrieben. Die Blütezeit der Falkenjagd ist bei uns das 13. Jahrhundert. Ariemhild träumte, wie „sie züge (zöge) einen Falken stark, schön und wild“. Und wir haben von jener Zeit ab bis weit in das Mittelalter hinein bildliche Darstellungen, die uns die Edelrau hoch zu Ross mit einem Falken auf der Hand zeigen. Wir wissen urkundlich, daß noch 1336 in Ost- preußen der Hochmeister Konrad von Jungingen neben dem Ordenshaus eine eigene Falkenschule einrichtete. Als nun die Falkenjagd nach Frankreich überging, wurde sie dort so enthusiastisch aufgenommen, daß die Geistlichen darüber ihren Beruf vernachlässigten und ihnen von den Konzilien die Jagd verboten werden mußte. Und der Adel, die Barone hatten natürlich immer etwas voraus — uns klingt es ungläublich — sie durften, um sich nicht von ihnen trennen zu müssen, wäh- rend des Gottesdienstes ihren Falken auf den Altar setzen.

die Gehöftanlagen an den Abhängen hinauf zur Köhplatte, auf der die Acker liegen.“ (Grothe.)

Mit den 25 Mutterkolonien wurde in annähernd drei Jahrzehnten der Grund gelegt zu einem Aufstieg von fast ungläublichen Ausmaßen. Im Vordergrund steht die er- staunliche volkswirtschaftliche Kraft des Bessarabiendeut- schtums das mit einer Geburtenzahl von 32:1000 heute noch unmittelbar neben unserer geburtenreichsten Volks- gruppe, den vor kurzem ins Reich zurückgekehrten Wol- byniendeutschen, steht. Im Jahr 1858 aber entfielen noch 65 Geburten auf 1000 Einwohner. So kam es, daß die Zahl der 8000—10 000 deutschen Einwanderer rasch anstieg; 1868 lebten in den 25 Mutterkolonien 25 000 Deutsche, 1899 waren es 45 000. Dem Kinderreichtum der besarabiendeutschen Fa- milie — 6 bis 12 Kinder bildeten die Regel — stand jedoch die Wirtschaftsordnung innerhalb des Dorfes hemmend ent- gegen. Das Bauernland war Gemeinbesitz und den einzelnen Familien erblich und unveräußerlich zugeteilt, der Hof also „Erbhof im wahren Sinne des Wortes“. Nach der im Koloniengesetz vorgeschriebenen Erbfolge fiel er jeweils dem jüngsten Sohn zu. Der Landhunger der leer ausgehenden Brüder wurde gestillt durch die Gründung von Toch- terkolonien in den unbesiedelten Gegenden des Steppen- landes. So entstanden im Lauf des letzten Jahrhunderts nicht weniger als 118 Tochterkolonien mit durchschnittlich je 300 Einwohnern (gegen 1800 in den Mutterkolonien) — die 37 kleineren Weiler (Chutor) und die Einzelhöfe noch gar nicht gerechnet! Die Einwohnerzahl der Tochterkolonien betrug 1939 rund 38 000, sodas heute die Gesamtzahl der Deutschen in Bessarabien mit 85 000 anzusehen ist. Dazu kommt aber, daß in der Zeit von 1857—1927 gegen 13 000 Bessarabiendeutsche nach Deutschland, Rußland, Ka- nada und besonders nach Nord- und Süd-Dakota in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewandert sind. Somit ergibt sich die Tatsache einer „volkswirtschaftlichen Expan- sion“, die fast einzigartig darsteht: die ursprüngliche Ein- wandererzahl von 8—10 000 ist im Lauf von 100 Jahren auf mehr als das Zehnfache gestiegen. Dabei darf nicht vergessen werden, daß bis heute etwa 3000 Hektar (oder 30 000 Acker) in deutsche Hände gelangt sind — das ist ein Grundbesitz von ungefähr der zehnfachen Größe des Mittel- reuts! (Kortikuna folgt.)

